



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Hesperus, oder 45 Hundsposttage**

Eine Biographie

**Jean Paul**

**Berlin, 1798**

**VD18 90818067**

12. Hundsposttag. Polar-Phantasien - Die sonderbare Insel der  
Vereinigung - Noch ein Stück aus der antediluvianischen Geschichte - Der  
Stettinerapfel als Geschlechtswappen

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55766](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55766)

## 12. Hundsposttag.

Polar-Phantasien — Die sonderbare Insel der Vereinigung —  
 Noch ein Stück aus der antediluvianischen Geschichte — Der  
 Stettinerapfel als Geschlechtswappen —

Wir leben jetzt im finstern Mittelalter dieser Biographie, und lesen dem aufgeklärten achtzehnten Säkulum oder Hundstag entgegen. Allein schon im zwölften fliegen, wie in der Nacht vor einem schönen Tag, große Funken. Mich frappirt dieser Hundstag noch immer. „Spikitus, sagt' ich, friß mir weg was du willst, und kläre nur die Welt auf.“

Sebastian eilte am Sonnabend mit lustiger Seele unter einem überwölkten Himmel auf die Insel der Vereinigung zu. Er konnte da anlangen, wenn er sich nicht aufhielt, ehe das Gewölk eingesogen war. Unter einem blauen Himmel führte er, wie Schikaneder, die Trauerspiele, unter einem aschgrauen aber die Lustspiele und Opera Buffa seines Innern auf. Wenns regnete, lacht' er gar. Rousseau bauete in seinem Kopfe ein sentimentalisches Theater, weil er weder aus der Kulisse noch in eine Loge

des wirklichen Lebens gehen wollte — Viktor aber salarirte zwischen seinen Weinwänden des Kopfes ein komisches Theater der Deutschen, bloß um die wirklichen Menschen nicht auszulachen: seine Laune war so idealisch wie die Tugend und Empfindsamkeit anderer Leute. In dieser Laune hielt er (wie ein Bauchredner) lauter innerliche Reden an alle Potentaten — er stellte sich auf die Ritterbank mit Kirchensitationsreden — auf die Städtebank mit Leichenreden — auf dem päpstlichen Stuhl hielt er an die Jungfer Europa und kirchliche Braut Strohkranzreden — die Potentaten mußten ihm alle wieder antworten, aber man kann denken wie, da er, gleich einem Minister, ihnen aus seinem Kopf, Souffleurloch, alles in den Mund legte — und dann ging er doch fort, und lachte jeden aus.

Wandeville sagt in seinen Reisen, am Nordpol gefriere im Winterhalbjahr jedes Wort, aber im Sommerhalbjahre thau' es wieder auf und werde gehört. Diese Nachricht malte sich Viktor auf dem Wege nach der Insel aus; wir wollen unsere Ohren an seinen Kopf legen und dem innern Gesumse zuhören.

„Ich und Wandeville sind gar nicht verbunden es zu erklären, warum am Nordpol die Worte so gut wie Speichel unter dem Fallen zu Eis

„ werden, gleich dem Quecksilber allda; aber ver-  
 „ bunden sind wir, aus dem Faktu zu folgern.  
 „ Wenn ein lachender Erbe da seinem Testirer lange  
 „ Jahre wünscht: so hört der gute Mann den  
 „ Wunsch nicht eher, als im nächsten Frühjahr, das  
 „ ihn schon kann todtgeschlagen haben. — Die  
 „ besten Weihnachtspredigten erbauen nicht eher  
 „ gute Seelen, als im Heumonath. — Vergeblich  
 „ stattet der Polarhof seine Neujahrswünsche vor  
 „ Serenissimo ab; er hört sie nicht, als bis es  
 „ warm wird, und dann ist schon die Hälfte fehl-  
 „ geschlagen. Man sollte aber einen Cirkulir-  
 „ ofen als Sprachrohr in die Antichambre setzen:  
 „ damit man in der Wärme die Hof-Linguisten  
 „ hören könnte. — Ein Bruder Redner wäre dort  
 „ ohne einen Ofenheizer ein geschlagener Mann. —  
 „ Der Pointeur thut zwar am Thomastag seine  
 „ Flüche; aber am Johannistag, wo er schon wie-  
 „ der gewonnen, fahren sie erst herum; und aus  
 „ den Winterkonzerten könnte man Sommerkon-  
 „ certe machen ohne alle Instrumente: man setzte  
 „ sich nur in den Saal. — Woher kommts an-  
 „ ders, daß die Polar-Kriege oft halbe Jahre vor  
 „ dem Manifest geführt werden, als daher, daß  
 „ das schon im Winter diktirte Manifest erst bei  
 „ gutem Wetter laut wird? — Und so kann  
 „ man von den Winterkampagnen der Polar-

„Armeen nicht eher etwas hören, als unter den  
 „Sommerfeldzügen. — Ich meines Orts möchte  
 „blos auf den Winter nach dem Pole reisen, blos  
 „um da den Leuten, besonders dem Hofstaat, wahre  
 „Injurien ins Gesicht zu sagen; wenn er sie end-  
 „lich vernähme, säße der Injuriant schon wieder  
 „in Flachsensingen. — Die Winterlustbarkeiten  
 „sind gar nicht schuld, wenn die nördliche Regie-  
 „rung eine Menge der wichtigsten Dinge nicht re-  
 „solvirt und referirt: sondern erst unter den Kan-  
 „kularferien ist das Botiren zu hören; und da  
 „können auch die Bescheide der Kammer auf Gna-  
 „den: und Holzsa chen zur Sprache kommen.  
 „— Aber, o ihr Heiligen, wenn ich am Pol —  
 „indess die Sonne im Steinbock wäre und mein  
 „Herz im Krebs — niederfiel vor der schönsten  
 „Frau, und ihr in der längsten Nacht hindurch  
 „die heißesten Liebeserklärungen thäte, die aber in  
 „einer Drittels-Tertie Eis ansehten und ihr ge-  
 „froren d. h. gar nicht zu Ohren kämen: was  
 „würd' ich im Sommer machen, wo ich schon kalt  
 „wäre und sie schon hätte, wenn gerade in der  
 „Stunde, wo ich mich tüchtig mit ihr zu zanken  
 „verhoffte, nun mitten unter dem Reifen meine  
 „Steinbocks-Liebeserklärungen aufzuthauen und  
 „zu reden anfangen? Ich würde gelassen nichts  
 „machen, als die Regel: man sey zärtlich am Pol,

„aber erst im Widder oder Krebs. — Und wenn  
 „vollends die Uebergabe einer Prinzessin am Pol  
 „vorginge und zwar an dem Punkt, wo die Erde  
 „sich nicht bewegt, der sich am besten für die zwie-  
 „fache Unthätigkeit einer Prinzessin und einer Da-  
 „me schiebt, und wenn gar die Uebergabe in einem  
 „Saale wäre, wo jeder, besonders Zeusel, in den  
 „Winterlektionen sie gelästert hätte; wenn dann  
 „die Lust im Saal zu lästern anfinge, und Zeusel  
 „in der Noth fort wollte: so würd' ich ihn  
 „freundlich packen, und fragen: „wohin mein  
 „Freund?“ — —

„Nach Großkuffewitz, ich helfe fangen“ ant-  
 wortete ihm der — reelle Büttel aus St. Lüne,  
 der hinter einem Gemäuer mit der einen Hand ein  
 Buch auf, und mit der andern eine Tasche zuge-  
 knöpft hatte. Viktor fühlte ein frohes Beklemmen  
 über eine Antike aus St. Lüne. Er fragte ihn  
 um alles mit einem Eifer, als wär' er seit einer  
 Ewigkeit a parte ante weg. Der zuknöpffende Leser  
 wurde ein Autor, und faßte vor dem Herrn die  
 Jahrbücher, d. h. Stundenbücher dessen ab, was  
 seitdem im Dorfe vorgefallen war. In zwanzig  
 Fragen wickelte Viktor die nach Klotilden ein;  
 und erfuhr, daß sie bisher alle Tage beim Pfarrer  
 gewesen war. Das verdroß ihn: „als ob ich  
 „nicht soviel Seelenstärke hätte, der Liebe eines

„Freundes zuzusehen — und auch sonst als ob.“  
 Ueberhaupt dacht' er, in einer solchen Ferne sey es  
 ihm mehr erlaubt, an sie zu denken.

Der lesende Häfcher war ein Leser unter meis-  
 nem Regiment: das Buch, das er auf seinen  
 Diebs-Heckjagden herumtrug, war die unsicht-  
 bare Loge \*). Viktor ließ sich den ersten Theil  
 vorstrecken: der Büttel stand im zweiten gerade  
 an der Pyramide beim ersten Kuß. — Unser Held  
 that immer schnellere Schritte im Lesen und im  
 Gehen, und hatte Buch und Weg miteinander zu  
 Ende — —

Die Insel stand vor ihm! —

— — Hier auf diesem Eiland, mein Leser,  
 mache Augen und Ohren auf! . . . Nicht, als  
 ob merkwürdige Dinge erschienen — denn diese  
 würden sich schon durch halboffene Ohren und Augens-  
 terne drängen — sondern eben weil lauter alltäg-  
 liche kommen.

Der Lord stand einsam am Ufer der See, die  
 um die Insel floß — und erwartete und empfing  
 ihn mit einem Ernst, der seine Freundlichkeit über-  
 hüllte, und mit einer Nührung, die noch mit sei-  
 ner gewöhnlichen Kälte rang. Er wollte jetzt zur

---

\*) Die unsichtbare Loge; eine Biographie in 2 Theilen.  
 8. Berlin in Karl Nagdorffs Buchhandlung.

Insel hinüber und Viktor sah doch kein Mittel des Uebergangs. Es war kein Boot da. Auch wäre keines fortzubringen gewesen, weil eiserne Spitzen unter dem Wasser in solcher Menge und Richtung standen, daß keines gehen konnte. Die Schildwache, die bisher am Ufer die Insel gegen die zerstörende Neugier des Pöbels deckte, war heute entfernt. Der Vater ging mit dem Sohne langsam um das Ufer und rückte nach und nach 27 Steine, die in gleichen Entfernungen auseinander lagen, aus ihrem Lager heraus. Die Insel war vor der Blindheit des Lords gebauet worden und den Zuschauern noch unverwehrt; aber in derselben hatt' er ihr Inneres durch unbekannte nächtliche Arbeiter vollenden und verstecken lassen. Unter der Krone um die Insel sah Viktor ihr Stab- und Fruchtgeländer von hohen Baumstämmen, die ihre Schatten und ihre Stimmen in die Insel hinein zu richten schienen und deren Laubwerk die bebenden Wellen mit ihren zertheilten Sonnen und Sternen besprengten — die Tannen umarmten Bohnenbäume, und um Tannenzapfen gaukelten Purpurblüthenlocken, die Silberpappel bückte sich unter der thronenden Eiche, feurige Büsche von arabischen Bohnen loderten tiefer aus Laub-Vorhängen, ablakirte Bäume auf doppelten Stämmen vergitterten dem Auge die Eingänge, und neben einer



Fichte, die alle Gipfel beherrschte, war eine höhere vom Sturm halb über das Wasser hereingedrückt, die sich über ihrem Grabe wiegte — weiße Säulen hoben in der Mitte der Insel einen griechischen Tempel unbeweglich über alle wankende Gipfel hinaus. — Zuweilen schien ein verirrter Ton durch das grüne Allerheiligste zu laufen — ein hohes schwarzes an die Fannenspitzen reichendes Thor sah mit einer weißen Sonnenscheibe bemalt nach Osten und schien zum Menschen zu sagen: gehe durch mich, hier hat nicht nur der Schöpfer, auch dein Bruder gearbeitet! —

Diesem Thore gegenüber lag der 27ste Stein. Viktors Vater verrückte ihn, nahm einen Magnet heraus, bog sich nieder und hielt dessen südlichen Pol in die Lücke. Plötzlich fingen Maschinen an zu knarren und die Wellen an zu wirbeln — und aus dem Wasser stieg eine Brücke von Eisen auf. Viktors Seele war von Träumen und Erwartungen überfüllt. Er setzte schauernd hinter seinem Vater den Fuß in die magische Insel. Hier berührte sein Vater einen dünnen Stein mit dem nördlichen Ende des Magnets, und die Eisenbrücke fiel wieder hinunter. Ehe sie an das erhöhte Thor hintraten: drehte sich von innen ein Schlüssel um und sperrte auf, und die Thüre klappte. Der Lord schwieg. Auf seinem Gesicht war eine höhere

Sonnenseele aufgegangen — man kannte ihn nicht mehr — er schien in den Genius dieses zauberischen Eilandes verwandelt zu seyn.

Welche Scene! Sobald das Thor geöffnet war, lief durch alle Zweige ein harmonisches Hin- und Herübertönen — Lüfte flogen durch das Thor herein und sogen die Laute in sich, und schwammen bobend damit weiter, und ruhten nur auf gebognen Blüthen aus. — Jeder Schritt machte einen großen düstern Schauplatz weiter. — Im Schauplatz lagen umher Marmorstücke, auf welche die Schmiedekohle Raphaels Gestalten gerissen hatte, eingesunkne Sphinx, Landkartenstein, worauf die dunkle Natur kleine Ruinen und erretene Städte geätzt hatte, — und tiefe Oeffnungen in der Erde, die nicht sowohl Gräber als Formen zu Glocken waren, die darin gegossen werden — dreißig giftvolle Eibenbäume standen von Rosen umflochten, gleichsam als wären sie Zeichen der dreißig wüthend-leidenschaftlichen Jahre des Menschen — drei und zwanzig Trauerbirken waren zu einem niedrigen Gebüsch zusammengebogen und in einander gedrückt — in das Gebüsch liefen alle Steige der Insel — hinter dem Gebüsch verfinsterten neunfache Flöhre in verschlungenen Wallungen den Blick nach dem hohen Tempel —  
durch

durch die Flöte stiegen fünf Gewitterabletter in den Himmel auf, und ein Regenbogen aus zweien in einander gekrümmten Wasserstrahlen zweier Fontainen schwebte flimmernd am Gezweige, und immer wölbten sich die zwei Strahlen herauf, und immer zersplitterten sie einander oben in der Berührung — —

Als Horion seinen Sohn, dessen Herz von lauter unsichtbaren Händen gefasset, erschreckt, gedrückt, entzündet, erkältet wurde, in das niedrige Birkengebüsch hineinzog: so begann die lallende Todtenszunge eines Orgel-Tremulanten, durch die öde Stille den Seufzer des Menschen anzureden, und der wankende Ton wand sich zu tief in ein weiches Herz. — Da standen beide an einem vom Gebüsch dunkel überbauten Grabe — auf dem Grabe lag ein schwarzer Marmor, auf dem ein überschleiertes blutloses weißes Herz und die bleichen Worte standen: es ruht. „Hier wurde, sagte der Lord, „mein zweites Auge blind: Mary's \*) „Sarg steht in diesem Grabe, und da er aus Eng<sup>l</sup> „land ankam in der Insel, entzündete sich das „kranke Auge zu sehr, und sah niemals wieder.“ —

---

\*) So hieß die Gemahlin des Lords, die im 23sten Jahre der Ruhe in die ewigen Arme fiel.

Nie schauderte Viktor so: nie sah er auf einem Gesicht eine solche chaotische wechselnde Welt von fliehenden, kommenden, kämpfenden, vergehenden Empfindungen; nie starrte ein solches Eis der Stirne und Augen über krampfhaften Lippen — und ein Vater sah so aus, und ein Sohn empfand es nach.

„Ich bin unglücklich“ sagte langsam sein Vater; eine beißende bittere Thräne brannte am Augapfel; er stockte ein wenig, und stellte die fünf offenen Finger auf sein Herz, als wollt' er's ergreifen und herausziehen, und blickte auf das steinerne Blasse, als wollt' er sagen: warum ruht meines nicht auch? — Der gute sterbende Viktor, zermalmet von liebendem Jammer, zerrinnend in Mitleid, wollte an den theuern verheerten Busen fallen und wollte mehr als den Seufzer sagen: „o Gott, mein guter Vater!“ Aber der Lord hielt ihn sanft von sich ab und die Gallenzähre wurde unvergossen vom Auge zerquetscht. Der Lord fing wieder an, aber kälter: „glaube nicht, daß ich besonders gerührt bin — glaube nicht, daß ich eine Freude begehre, oder einen Schmerz erwünsche — ich lebe nun ohne Hoffnung und sterbe nun ohne Hoffnung.“ —

Seine Stimme kam schneidend über Eiszfelder her, sein Blick war scharf durch Frost.

Er fuhr fort: „Wenn ich sieben Menschen  
 „vielleicht glücklich gemacht habe, so muß auf  
 „meinem schwarzen Marmor geschrieben wer-  
 „den: es ruht . . . . Warum wunderst du  
 „dich so? Bist du jetzt schon ruhig?“ — Der  
 Vater sah starr auf das weiße Herz, und starrer  
 gerade aus, als wenn eine Gestalt sich aufhöbe  
 aus dem Grabe — das frierende Auge legte und  
 drehte sich auf eine aufdringende Thräne — schnell  
 zog er einen Flor von einem Spiegel zurück und  
 sagte: „Blicke hinein, aber umarme mich dar-  
 „auf!“ . . . Viktor starrte in den Spiegel und  
 sah schauernd ein ewig geliebtes Angesicht darin  
 erscheinen — das Angesicht seines Lehrers Da-  
 hore — er bebte wol zusammen, aber er sah  
 sich doch nicht um, und umfaßte den Vater, der ohne  
 Hoffnung war.

„Du zitterst viel zu stark, (sagte der Lord) aber  
 „frage mich nicht, mein Theurer, warum alles so  
 „ist: in gewissen Jahren thut man die alte Brust  
 „nicht mehr auf; so voll sie auch sey.“

Ach du dauerst mich! Denn die Wunden,  
 die aufgedeckt werden können, sind nicht tief; der  
 Schmerz, den ein menschenfreundliches Auge finden,  
 eine weiche Hand lindern kann, ist nur klein. —  
 Aber der Gram, den der Freund nicht sehen darf,

weil er ihn nicht nehmen kann, dieser Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in Gestalt eines plötzlichen Tropfens aufsteigt, den das weggewandte Angesicht vertilgt, hängt überdeckt schwerer und schwerer am Herzen, und zieht es endlich los und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab: so werden die Eisenkugeln an den über dem Meer gestorbenen angeknüpft und sie sinken mit ihm schneller in sein großes Grab. — —

Er fuhr fort: „ich werde dir etwas sagen; „aber schwöre hier auf dieser theuern Asche, zu „schweigen. Es betrifft deinen Flamin, und diesem „mußt du es verhehlen.“ Das fiel dem von einer Welle auf die andre gestürzten Viktor auf. Er erinnerte sich, daß ihm Flamin das Versprechen auf der Warte abgedrungen, daß sie mit einander, wenn sie sich zu sehr beleidigt hätten, sterben wollten. Er stand mit dem Schwur an — endlich sagt' er: „aber kurz vor meinem Tode darf ich's ihm sagen?“ — Kannst du ihn wissen? sagte sein Vater. — „Aber im Fall?“ — Dann! sagte jener kalt. —

Viktor schwur; und zitterte vor dem künftigen Inhalt des Eides.

Auch muß' er versprechen, vor der Wiedertehr des Lords diese dunkle Insel nicht zu besuchen.

Sie traten aus dem Laub-Mausoleum, und ließen sich auf eine umgestürzte Stalaktite nieder. Zuweilen fiel unter dem Reden ein fremder Harmonika-Ton von Blatt zu Blatt, und in einer weiten Ferne schienen die vier Paradieses-Flüsse unter einem mitbebenden Zephyr hinweg zu hallen.

Der Vater begann: „Flamin ist Klotildens Bruder und des Fürsten Sohn.“ — —

Nur ein solcher Gedanken-Blick konnte noch in Viktors geblendete Seele dringen: eine neue Welt ging in ihm jetzt in die Höhe, und riß ihn aus der nahen großen weg. —

„Auch (fuhr Horion fort) leben Januars drei andere Kinder in England noch, bloß das vierte auf den sieben Inseln ist unsichtbar.“ Viktor begriff nichts; der Lord riß der Vergangenheit alle Schleier ab, und führte ihn vor eine neue Aussicht ins nahe Leben und ins verfllossene. Ich werde nachher alle Entdeckungen und Geheimnisse des Lords dem Leser geben: jetzt will ich erst den Abschied des Vaters und des Sohns erzählen.

Während der Lord seinen Sohn in die düstern unterirdischen Gänge der vorigen Zeit begleitete, und ihm alles sagte, was er der Welt verschwieg: so gingen aus Viktors Augen Thränen über manche Geringsfügigkeit, die keine verdienen konnte; aber der Strom dieser weichen Augen wurde nicht durch

diese Erzählung, sondern durch das zurückkehrende Andenken an den unglücklichen Vater und durch die Nähe der bedeckten schönen Aschengestalt und des Trauermarmors aus dem fortweinenden Herzen gedrückt. — Endlich hörten alle Töne der Insel auf — das schwarze Thor schien zuzufallen — alles war still — der Lord war mit der Enthüllung und allem zu Ende und sagte: „geh' immer heute noch nach Maienthal — und sey vorsichtig und glücklich!“ — Aber ob er gleich den Abschied mit jener zurückhaltenden Feinheit nahm, die in seinem Stande sogar Eltern und Kindern die Hände und die Arme führt: so drückte doch Viktor den kindlichen von Seufzern und Gefühlen schwangern Busen an den väterlichen mit einer Hefigkeit, als wollt' er sein verarmendes Herz zu den Thränen entzweipressen, die er immer heißer und größer zeigen mußte. Ach der Verlassene! Als die Brücke, die die väterlichen und die kindlichen Tage auseinander spaltete, aufgestiegen war, ging Viktor allein darüber, wankend und taub — und als sie ins Wasser wieder eingesunken und der Vater in die Insel verschwunden war, drückte ihn das Mittelstücken auf das Ufer darnieder — und als er alle Thränen aus dem leidenden Herzen wie Pfeile gezogen hatte, verließ er langsam und träumend die stille Gegend der Räthsel und Schmerzen, und den



dunkeln Trauergarten der tobtten Mutter und des düstern Vaters, und seine ganze erschütterte Seele rief unaufhörlich: ach guter Vater, hoffe wenigstens und kehre wieder und verlaß mich nicht! —

Wir wollen jetzt alles, was in der bisherigen Geschichte Dunkelheiten machte, und was der Lord seinem Sohne aufhellte, uns auch aufklären. Man erinnert sich noch, daß zur Zeit, da er nach Frankreich abging, um die Kinder des Fürsten — den sogenannten Walliser, Brasilianer und Asturier und den Monsieur — abzuholen, die finstere Nachricht ihrer Entführung einlief. Diese Entführung hatt' er aber (das gestand er nun) selber veranstaltet, bloß das Verschwinden des Monsieur auf den 7 Inseln war ohne sein Wissen vorgefallen; und in seine Unwahrheit kommt' er also einige Wahrheit als Cement und Mundleim mischen. Diese drei Kinder ließ er verborgen nach England bringen und sie in Eaton zu Gelehrten und in London zu Semperfreien erziehen, um sie einmal ihrem Vater als blutsverwandte Assistenten seiner wankenden Regierung wiederzuschicken. Daher hatt' er dem sogenannten Infanten (Flamin) Regierungsrath werden helfen. Sobald er einmal die ganze Kinderkolonie beisammen hat, so überrascht und beglückt er den Vater mit ihrer frohen Erscheinung. Den jetzt unsichtbaren Sohn des Kaplans;

der Blattern und Blindheit vor dem Einschiffen bekam, verheimlicht er darum, weil sonst leicht zu errathen wäre, wem Flamin eigentlich angehöre.

Viktor fragte ihn, wie er den Fürsten von der Verwandtschaft mit 4 oder 5 Unbekannten überführe. „Durch mein Wort“ versetzte Horion anfangs; dann fügte er die übrigen Beweismittel hinzu: bei Flamin das Zeugniß der mitkommenden Mutter (der Niece), bei den übrigen ihre Aehnlichkeit mit ihren Portraits, die er noch hat, und endlich das Muttermaal eines Stettinerapfels.

Viktor hatt' es schon lange von der Pfarrerin gehört, alle Söhne Jenners hätten ein gewisses Mutter- oder Vatermaal auf dem linken Schulterblatt, das wie Nichts aussähe, ausgenommen im Herbst, wenn die Stettiner reisen: da würd' es auch roth, und gliche dem Urbild. — Dem Leser selber müssen aus den Jahrbüchern der kuriosen und gelehrten Societäten ganze Fruchtkörbe voll Kirschen vorgekommen seyn, deren Röthelzeichnung nur matt auf Kindern war, und die sich erst mit den reisenden Originalen auf den Zweigen höher rötheten. Wäre einem Bad- Moitisten von mir zu glauben, so hätt' ich selber ein solches Stettiner Fruchtstück auf der Schulter hängen: die Sache ist nicht wahrscheinlich und nicht erhebllich; inzwischen dürft' ich doch im künftigen Herbst — denn ich setze mirs einige

Herbste vor, nun aber erinnert mich dieses Manuscript daran —, sobald die Stettiner zeitigen, einen Spiegel nehmen und mich von hinten besehen. — Und aus demselben Grunde schiebt diese Stettiner Fruchtschnur die Rückkehr des Lords, wenigstens die Uebergabe und Erkennung der Kinder, auf die Herbstzeit ihrer Nothe auf. —

Ich mache mir kein Bedenken, hier eine satirische Note meines Korrespondenten zu übergeben. „Stellen Sie sich (schreibt er) bei dieser Nachricht, als thäten Sie es auf mein Geheiß, und erzählen Sie des Lords Exposition und Offenbarung, wenn Sie sie einmal erzählt haben, Ihrem Leser ganz ruhig zum zweitenmal; damit er sie nicht vergißt oder verwirrt. Leser kann man nicht genug betrügen, und ein geschickter Autor wird sie gern an seinem Arm in Wardereisen, Wolfsgruben und Pressgarne geleiten.“ Ich bekenn' es, zu solchen Pfiffen hatt' ich von jeher schlechten Ansatz — und bringt es überhaupt nicht mir und dem Leser mehr Ehre, wenn ers gleich aufs erste mal behält, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Baults angeblicher Sohn ist — daß des Pfarrers seiner blind und nicht da ist — daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den gallischen Seestädten nachkommen — —, mehr Ehre, sag' ich, als wenn ich's jetzt ihm zum zweitenmale

(im Grunde wärs zum drittenmale) vorkäuen müßte, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Hauts angeblicher Sohn ist, daß des Pfarrers seiner blind und nicht da ist, und daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den gallischen Seestädten nachkommen? Ich frage.

Der Lord hatte seinem Sohn den Eid des Schweigens gegen Flamin darum abgefodert, weil dieser aus Rechtschaffenheit alle Geheimnisse bewahrte, aber aus Zornhize alle verrieth — weil er in dieser seine Geburt geltend machen würde, bloß um sich mit einem Opponenten herumzuschiefen — weil er noch morgen deswegen aus einem Vorfechter mit dem Themis, Schwerte ein Nachfechter mit dem Kriegsdegen werden könnte — und weil sich überhaupt ein Geheimniß gleich der Liebe noch besser unter zwei Theilnehmern befindet, als unter dreien. Auch glaubte der Lord, aus einem Menschen, dem man Geld gäbe, damit er etwas würde, würde mehr, als aus einem, der etwas wäre, weil er Geld hätte, und der die Münzen für seine Erbschaftswappen und nicht für ausgefetzte Preismedaillen künstiger Auflösungen ansähe.

Nach allen diesen Eröffnungen machte der Lord unserem Viktor noch eine wichtige, auf die er in der übereifeten Laufbahn seines künftigen Hoflebens

immer wie auf eine Warnungstafel zurückzublicken habe.

Als der Lord vor dem Aschen-Hause seiner Geliebten erblindete, wurde seine ganze Korrespondenz mit England, mit der Niece und mit den Lehrern der Fürstinkinder erschwert, wenigstens verändert. Er mußte sich die einlaufenden Briefe von einem Freunde vorlesen lassen, dem er trauen konnte; er konnt' aber keinem trauen. Allein eine Freundin fand er aus, die den glänzenden Vorzug seines Vertrauens verdiente, und die niemand war, als — Klotilde. Er, der seine Geheimnisse nicht wie ein Jüngling verschleuderte, durst' es dennoch wagen, Klotilden in den Besitz seiner größten zu setzen, und sie zur Buchhalterin und Vorleserin der Briefe ihrer Mutter zu machen, der sogenannten Niece. Ueberhaupt hielt er die weibliche Verschwiegenheit für größer als unsere — wenigstens in wichtigen Dingen und in Sachen geliebter Männer. — — Aber man höre, was der Teufel im letzten Winter that; mir ist's bedenklich.

Der Lord erhielt einen Brief von der Mutter Flamins, worin sie ihre alten Bitten um eine schnellere Erhebung des geliebten Kindes, und die Fragen über sein Schicksal im Pfarrhaus, wiederholte. Zum Glück machte gerade Klotilde einen Besuch in St. Lüne und ersparte ihm die Reise nach

Maienthal. Er besuchte den Kammerherrn, um von seiner Lektorin den Brief zu hören. Mit Mühe fand er im Zimmer Klotildens eine unbelauschte Stunde aus. Als er sie endlich hatte, und Klotilde den Brief verlas: wird diese durch die Stiefmutter von der Vorlesung weggerufen. Der Lord höret sie sogleich wiederkommen, den Brief nur dunkelmurmelnnd überlesen, und leise sagen, sie gehe wieder, komme aber gleich zurück. Nach einigen Minuten kömmt Klotilde, und da der Lord fragt, warum sie zum zweiten mal fortgegangen, streitet sie das zweite Geheh ab — der Lord behauptet — sie gleichfalls — endlich fällt Klotilde auf die bittere Vermuthung, ob nicht Matthieu dagewesen und mit seiner Theaterkunst und Kehle, worin alle Dialekte steckten, sie selber repräsentiret und travestiret habe, um unter ihrem Kreditiv den wichtigen Brief zu lesen. Ach es war zu viel für die Vermuthung, und zu wenig dagegen! Zwar konnte Matthieu jetzt an Flamin, dessen akademische Laufbahn eben ausgelaufen war, die Oktoberprobe der Schulerdevise nicht vornehmen; aber er klebe sich doch (schien es nachher Klotilden und dem Lord) mit seinen Laubfroschfüßen an diese gute Seele an, und unter dem Denkmantel der Liebe gegen Agathe und gegen den Freund häng' er seine Fäden aus, lasse sie vom Winde zwischen dem Fürstenschlosse und

Pfarrhause aufspannen, spinne immer einen über den andern, bis endlich der Vater, Schleunes, das rechte Netz zum Umwickeln des Fanges zusammengezwirnt hätte . . . . Ich gesteh' es, durch diese Vermuthung geht mir ein Licht über tausend Dinge auf. —

Viktor erstaunte ärger als wir, und schlug dem Lord vor, ob er nicht ohne Schaden seines Eides Klotilden seinen Eintritt in diese Mystereien offenbaren könnte, da er zwei Gründe dazu hätte; erstlich würde ihrer Delikatesse die Verlegenheit über den Schein erspart, den ihre brüderliche Liebe sonst nach ihrer Meinung in seinen Augen haben müßte \*) — zweitens behielte man ein Geheimniß besser, wenn nur noch Einer daran schweigen hätte, wie von Midas Barbier und dem Schilfrohr bekannt sey — der dritte Grund war, er hatte mehrere Gründe. Natürlicherweise schlug es ihm der Lord nicht ab.

Uebrigens führte er seinen Viktor mit keinem pedantischen Marschreglement auf die Eis- und Stechbahn des Hofes. Er rieth ihm bloß, niemand zu absichtlich zu suchen und zu meiden — besonders das Schleunes'sche Haus — bloß seinen Freund

---

\*) Daher sie auch, so lange Viktor im Pfarrhause war, der Gesellschaft Flamins auswich.

Glamin, den Matthieu lenke, abzuführen, und ihn, anstatt am Zaume, lieber an der freundschaftlichen Hand zu führen — bloß den Rang eines Doktors zu begehren und mehr nicht. Er sagte, Regeln vor Erfahrungen wären Geometrie vor dem Staarstechen. Sogar nach der Ernte der Erfahrungen wäre Gracians *homme de cour* und Rochefoucaults *Maximen* nicht so gut als die *mémoires* und Geschichte der Höfe, d. h. die Erfahrungen anderer. Endlich berief er sich auf sein eignes Beispiel und sagte, es wären erst wenige Jahre, daß er folgende Regeln seines Vaters begriffe:

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Hunde, still — die Weiber haben mehr Wallungen und weniger Ueberwallungen, als wir. — Man hasset am andern nichts so sehr, als einen neuen Fehler, den er erst nach Jahren zeigt. — Die meisten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt. — Es ist die gewöhnlichste und schädlichste Täuschung, daß man sich allzeit für den einzigen hält, der gewisse Dinge bemerkt. — Die Weiber und sanfte Leute sind nur zaghaft in eignen Gefahren, und herzhast in fremden, wenn sie retten sollen. — Traue keinem (und wär' es ein Heiliger) der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche läßet; und einer solchen Frau noch wenig



ger. — Die meisten verwechseln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliche, und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus, und umgekehrt. — Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennuß einmischten. — Die Wärme eines Mannes wird von nichts leichter verkannt, als von der Wärme eines Jünglings. — —

Diese letzte Bemerkung, die sich vielleicht näher bezog, hatt' er schon am Ufer der Insel in der Stellung des Abschieds gemacht, den er mit jener besonnenen Höflichkeit nahm, die in seinem Stande sogar Eltern und Kindern die Hände und Arme führt.